Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 14

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dadurch kommt er in die Stellung, welche bis anhin der Adjunkt für das Personelle inne hatte, dessen Funktionen nun durch den Entwurf zwischen dem Oberinstruktor und dem Inspektor der Infanterie getheilt werden, was auf dem Wege der Vollziehung näher anzuordnen und auseinanderzusetzen ist.

Der Generalstab, dessen Verrichtungen und Bestand ebenfalls der Aufsicht des Adjunkten unterstellt war, welcher auch für dessen Instruktion zu sorgen hatte, kommt direkt unter das Militärdepartement zu stehen.

In der jetzigen Militärorganisation ist auch der Oberbefehl des Bundesheeres neben den Militärbehörden abgehandelt. Wir finden, daß die daherigen Vorschriften in den organisatorischen Abschnitt gehören.

Die Attribute des Obergenerals sind nach zwei Seiten vermehrt: es wird ihm das Recht verliehen, den Generalstabschef zu ernennen, welcher mehr als jede andere Person der Armee das volle Vertrauen des Oberkommandanten besitzen muß. Wenn demselben aus diesem Grunde die Besetzung der sämmtlichen höhern Kommandostellen des Heeres übertragen wird, so muß ihm mit ebenso gutem Recht auch jene Wahl übertragen werden.

Ferner erhält der Obergeneral neben der Befugniß, unfähige Offiziere zu entlassen, das Recht, in den ihm untergebenen Truppenkörpern Offiziere zu ernennen, was absolut nothwendig ist, wenn der Dienst im Felde, welcher auf kantonale Ernennungen nicht warten kann, nicht wesentlich Noth leiden soll.

(Schluß folgt.)

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden sämmtlicher Kantone.

(Vom 29. März 1869.)

Die Militärbehörden der Kantone werden hiemit ersucht, dem unterzeichneten Departement wenn möglich innert der Frist von 8 Tagen folgende Fragen zu beantworten:

1) Bestehen im Kanton sog. Winkelriedstiftungen oder andere Fondsansammlungen zum Zwecke der Unterstützung von Invaliden oder Hinterlassenen der im Felde Gefallenen?

2) Wann ist mit der Sammlung dieser Fonds begonnen worden?

3) Wie werden sie geäufnet?

4) Auf welche Höhe sind sie gegenwärtig angestiegen?

Wir ersuchen Sie, uns die Statuten von allfällig bestehenden Vereinen einzusenden.

Ausland.

Schweden. (Gutachten der Befestigungskommission.) Dieselbe hatte sich über die Werke bei Carlsborg, Warholm und Karlskrona auszusprechen und zog aus den Erfahrungen des amerikanischen Kriegs folgende Schlüsse: alles Mauerwerk muß durch Erdwälle geschützt werden, welche den Mauern so nahe liegen, daß sie auch gegen Bogenschüsse decken. Seefestungen bedürfen eines eisernen Schutzes für ihre Artillerie, sowie der Sperren und Versenkungen, um den Feind möglichst lange fern zu halten. Die Geschütze müssen niedrig und nahe an den bedrohten Einfahrten placirt werden, sie müssen sich nach verschiedenen Richtungen verwenden lassen. Es müssen mehr Mörser als bisher in Anwendung kommen. Auf eine Flotte allein kann man die Sicherheit eines Landes nicht basiren, zumal wenn diese nicht sehr groß ist. Die Centralfestung Carlsborg am Wettersee war im Carnot'schen System begonnen, im Caponièrensystem fortgesetzt worden. Die Grundzüge dieses Systems waren: Erdwälle mit freistehenden Mauern davor gegen die Seeseite, eine große kasemattirte Defensiv-Kaserne mit vorgeschobenen Werken gegen die Landseite. Letztere sind noch nicht begonnen und die Kommission ist der Ansicht, daß die Befestigungen auf der Landseite einfache bleiben sollten, weil Carlsborg keine Manövrirfestung ist und den Schutz der Depots bei ihrer günstigen Lage inmitten des Landes auch mit weniger Kosten bewirken kann. Bei Warholm, welches Stockholm deckt, waren 1863 die letzten Schanzen und Sperren angelegt und die letzteren durch Batterien gedeckt worden, die auch gegen die alten Schiffe und Geschütze vollkommen ausreichten. Jetzt sollten nach der Ansicht der Kommission an allen wichtigen Punkten Batterien mit panzerbrechenden Geschützen angelegt und diese selbst in eisernen Drehthürmen geschützt werden. Wenn aber dieser Vorschlag wegen seiner Kostspieligkeit keine Annahme finden sollte, so ginge der zweite Vorschlag der Kommission dahin, sämmtliche Wasserstraßen, namentlich das Kodjubet, gänzlich abzusperren, dagegen den Frederiksborg-Sund, das Ordjupet wieder zu öffnen und erst im Kriege selbst zu schließen, dort aber noch ein starkes Werk anzulegen. Der Feind wäre dann auf einen einzigen forcirbaren Durchgang angewiesen, der leicht zu vertheidigen wäre. Die vollen Versenkungen müßten an 7 äußeren und 9 inneren Sunden angelegt werden; bei Frederiksborg bestände im Frieden eine Wasserstraße von 76 Fuß Breite. Die Befestigungen bei Warholm, auf Rindö und am Palsund würden dann nur zur Unterkunft der Vertheidigungstruppen benutzt.

Philadelphia, 27. Nov. (Großartige Schießversuche.) Vor einigen Tagen haben in der Festung Monroe in Gegenwart einer aus den hervorragendsten Ingenieur- und Artillerie-Offizieren gebildeten Kommission, darunter die Generale Delafield, Humphreys, Barnard, Cellon, Gillmore und Barry, großartige artilleristische Versuche stattgefunden. Bereits mehrere Monate vor Beginn dieser Versuche wurden die ausgedehnten Vorbereitungen zu denselben gemacht. Den Impuls zu diesen Versuchen gab ein Kongreß-Beschluß, demzufolge die betreffenden militärischen Behörden den Auftrag erhielten, die Widerstandsfähigkeit verschiedener Brustwehr-Verkleidungsarten gegen schweres Geschützfeuer zu erproben.

Die zur Probe verwendeten Kanonen waren ein 13zölliges glattes, ein 15zölliges glattes und ein 12zölliges gezogenes Rodman-Geschütz. Letzteres hatte ein Gewicht von 53,225 Pfunden. Vier Scheiben, kleine Befestigungen darstellend, waren für diesen Zweck errichtet worden. Eine derselben war aus solidem Granit erbaut und 20 Fuß hoch, 30 Fuß breit und 8 bis 10 Fuß dick. Dieses Objekt enthielt eine ungefähr 4 Fuß vom Boden abstehende Schießscharte, welche an den Seiten und rückwärts durch mächtige Granitwände eingefaßt war. Die zweite Scheibe war ein mit Eisenplatten verkleidetes Steinwerk und enthielt ebenfalls eine Scharte. Die Eisenplatten hatten eine Dicke von einem Fuß und waren aus mehreren solid gearbeiteten eisernen Platten zusammengesetzt. Das Parapet war auf der einen Seite der Scharte aus festem Material und auf der anderen aus Erde erzeugt. Die dritte Scheibe sollte die stärkste von allen sein und hatte eine Breite von 12 und eine Höhe von 15 Fuß. Die Scharte hatte 3 Fuß Oeffnung. Die ganze Front dieser Scheibe war aus stark gearbeitetem fußdickem Eisen der feinsten Sorte gemacht und von 12 bis 15 Zoll dicken eisernen Pfeilern, an welche die Platten fest angenietet waren, gestützt. — Dahinter befand sich festes Mauerwerk. Das Parapet war auf der einen Seite mit Backsteinen und auf der anderen mit Granit verkleidet und die Krone mit Backsteinen bedeckt. Die zweite und dritte Scheibe sollten anfänglich nur jede eine Eisenfront von 12 Zoll Dicke repräsentiren, erst nachträglich wurde die Scharte der letzteren mit einer neuen 6zölligen Platte umgeben und so in einzelnen Theilen auf 18 Zoll Dicke gebracht. Die vierte Scheibe war ein Thurm aus Gneis. Derselbe war 25 Fuß hoch, 12 Fuß breit und aus festem Mauerwerk. Diese Scheibe war zur Erprobung der Festigkeit des Gneis, welcher bisher in Amerika noch nicht zu Befestigungen verwendet worden war, errichtet worden. Photographen waren anwesend, um nach jedem Schusse Bilder der Scheiben aufzunehmen.

Zur Bestimmung der Schußgeschwindigkeit wurde das Schultze'sche Chromoskop (ein elektrisches Instrument) verwendet. Zwei Drathgitterscheiben waren, und zwar die erste 20 Yards, die zweite 40 Yards vor den Geschützen aufgestellt, so daß die Kugeln dieselben passiren mußten. Isolirte Drähte führten von diesen Gitterscheiben bis zu dem obenerwähnten Instrument, welches auf ungefähr 400 Yards hinter den Geschützen postirt war. Die Projektile durchfliegen die Gitterscheiben, der Moment, in welchem dieß geschieht, läßt sich am Instrument erkennen, so daß man aus dem Zeitintervall des Durchfluges und der bekannten Entfernung

der Drathscheiben die nöthigen Daten zur Bestimmung der Fluggeschwindigkeit erhält.

Die Kommission wird ihren Bericht erst in einiger Zeit vorlegen, so daß die Ergebnisse der Versuche noch nicht genau bestimmt sind. Die momentan sichtbaren Resultate der am ersten Tage, 19. November, gemachten Versuche ergaben, daß keine der Scheiben dem verwendeten schweren Geschütz Widerstand zu leisten im Stande war. Es wurde zuerst auf 1000 Yards Entfernung aus dem 13zölligen glatten Geschütze mit 320 Pfund schweren Stahl-Projektilen auf die Granitscheibe gefeuert. Der erste Schuß drang durch die Scharte und blieb in dem hinten aufgeworfenen Kugelfang stecken, ohne weiteren Schaden zu verursachen. Der zweite Schuß nahm ein Stück der Schartenbacke und verursachte ziemlichen Schaden. Der dritte Schuß traf die Scharte rechts und verursachte ebenfalls großen Schaden, indem er den Granit derart zerschmetterte, daß Stücke desselben im Gewichte von 300 Pfund auf 30 bis 40 Fuß nach rückwärts geschleudert wurden. Der vierte Schuß wurde aus dem 15zölligen Geschütz gemacht; derselbe zerstörte die ganze Scharte, indem er ein überaus großes Loch erzeugte und den Granit in alle Richtungen sprengte. Die geringe Brauchbarkeit des Granits war bewiesen, es wurde somit zur Beschießung der zweiten, mit Panzerplatten verkleideten Scheibe geschritten. Der erste Schuß wurde aus dem 13zölligen Geschütz mit einem 320 Pfund schweren Stahl-Projektile gemacht, der Schuß traf in die Mitte einer, die Schartenbacke bedeckenden Platte. Das Geschoß bohrte sich beinahe ganz ein, zerschmetterte die Bolzen, zertrümmerte das Mauerwerk hinter der Platte und demolirte die getroffene Seite der Scheibe gänzlich. Der zweite Schuß wurde aus dem 12zölligen gezogenen Rodman-Geschütz mit einem 600 Pfund schweren Geschosse gemacht. Dieser Schuß traf die Platte auf der andern Seite der Scharte und schlug Alles in Stücke, was noch von der Scheibe übrig geblieben war. Die ganze gepanzerte Scheibe war daher durch zwei Schüsse zerstört worden.

Am 20. November wurden die Versuche wieder aufgenommen. Die Schüsse wurden gegen die dritte, bereits beschriebene und auch mit Panzerplatten verkleidete Scheibe gerichtet. Es wurden aus dem gezogenen Rodman-Geschütz aus der Entfernung von 500 Yards 4 Schüsse abgegeben. Der erste traf die linke Seite der Scharte, bohrte ein tiefes Loch in die Eisenplatte und zerstörte einen der Pfeiler, welche die Panzerung stützten. Der zweite Schuß schlug eine der Oberplatten, welche um die Scharte herum waren, durch und beschädigte das Mauerwerk dahinter. Der dritte Schuß durchbrach die Oberplatte unter der Scharte und die Klammer, welche dieselbe mit der Hauptplatte vereinigte. Der vierte Schuß durchbrach die Oberplatte ober der Scharte, drang tief ein, zerstörte den Pfeiler und ebenso die Ziegel und das dahinter liegende Mauerwerk.

Am 21. wurde das Feuer auf diese Scheibe fortgesetzt. Der fünfte Schuß zerstörte das steinerne Mauerwerk, von welchem bereits ein früherer Treffer die Panzerung abgeschält hatte, rechts der Scharte und schleuderte hiebei mehrere große Granittrümmer umher. Der sechste Schuß traf auf demselben Platze, erzeugte erneuerte Verwüstung im Granit und zerstörte einen Pfeiler. Der siebente Schuß warf die Brustwehr vollends nieder, der achte Schuß zerschmetterte das Backstein-Mauerwerk der Brustwehr auf der linken Seite auf 2 bis 3 Fuß Tiefe. Der untere Theil der Brustwehr war jedoch nicht beschädigt worden, da er von einem bisher noch ganz unbeschädigten Plattentheile geschützt ward. Nach diesen acht Schüssen bot die Scheibe ein trauriges Bild der Zerstörung dar.

Auf die vierte Scheibe, den Thurm aus Gneis, wurden nur 2 Schüsse abgefeuert. Der erste zerstörte den mittlern Theil des Thurmes sehr stark und schleuderte Trümmer in alle Richtungen; der zweite traf etwas tiefer und richtete eine ähnliche Verwüstung an.

Es wurden nun noch drei Schüsse auf die erste, die Granitscheibe, abgegeben. Diese drei Treffer verwandelten die Scheibe im wahren Sinne des Wortes in eine Ruine.

Es waren hiemit die Versuche beendigt, alle vier Scheiben zerstört, und daher bewiesen, daß weder Granit, noch Gneis, noch Panzerungen den Geschossen schwerer Geschütze auf kurze Entfernung widerstehen können.

Am 23. November kehrte die Kommission, um die traurige Erfahrung bereichert, nach Washington zurück, daß beinahe alle Befestigungen der amerikanischen Küsten durch einen Feind, welcher schweres Geschütz führt, in Trümmer geschossen werden können. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß der Feind seine Geschütze gegenüber den Forts auf die Entfernung von 500 bis 1000 Yards wird bringen können. Die hiesigen Zeitungen empfehlen aus diesem Grunde Schießversuche aus Entfernungen von 1, 2, 3 oder 4 Meilen vorzunehmen. (Oestr. Wehr-Ztg.)

Verschiedenes.

(Bemerkungen über den böhmischen Feldzug 1866.) Ein größerer Artikel, welcher im **Journal des Armes speciales** veröffentlicht wurde, sagt: Bei der Feldtelegraphie zeigte sich, daß zwei Offiziere per Sektion zu wenig waren. Die Berittenmachung der Eisenbahnbeamten war eine verfehlte Maßregel, sie wurden dadurch oft vorübergehend dienstunfähig. Sie hätten fahren müssen. Die Stationswagen waren zu leicht und zu klein; die Transportwagen zu schwer. Ein Boot im Apparat war nöthig, um auch auf dem Wasser arbeiten zu können. Die preußische Telegraphenverbindung wurde nur auf einige Korps, nie auf alle, nie auf das Schlachtfeld ausgedehnt. Die Leitung auf Pfählen wurde als die allein praktische befunden. Von Seiten der Oestreicher war es ein Fehler, daß sie das Eisenbahnmaterial in Prag ließen und die Elbebrücke nicht sprengten; dadurch wären die Kommunikationen der Preußen wesentlich gestört worden. Die sonstigen Bahnzerstörungen erfüllten ihren Zweck eines kurzen Aufhaltens; das Aufhäufen von Hindernissen auf einem Bahnkörper ist praktischer als das Durchschneiden desselben, da sich solche Ausschnitte leichter wieder ausfüllen lassen. Das Herstellen zerstörter Bahnen ist mehr Sache der Eisenbahnarbeiter, das Zerstören mehr Sache der Militärs. Auf alle Stationen gehören Wachen. Der leichte Brückenzug der Preußen ist ihr zweckmäßigster Train; er erfüllte alle vernünftigen Forderungen. Als Schutzmittel sind Verhaue besser als Brustwehren, man kann sich länger hinter ihnen halten. Die Forts vor Dresden deckten gegen einen Handstreich vollkommen; sie machten Tranchsen nöthig; am meisten verwundbar war die Südwestfront, namentlich in der Richtung der Forts 1 und 2, der Batterie A und Nr. 10. Pardubitz hat als Eisenbahnknoten einigen Werth. Als Deckungspunkt für den Fall eines Rückzugs war es ungenügend; es konnte dominirt werden; die Befestigungen waren in den Kehlen offen, die Häuser nicht verstärkt.

(Ueber die Vertheidigung der Düppeler Schanze Nr. 2) wird der auch bei uns bekannte Lieutenant Anker, der diese Schanze so heldenmüthig vertheidigte, in Kopenhagen Vorträge halten und auch über den letzten deutsch-dänischen Krieg sprechen. Man sieht diesen Vorträgen mit Spannung entgegen, weil man von denselben viele interessante Details über den letzten Feldzug erwartet. Später dürften die Anker'schen Vorträge im Druck erscheinen.

In der Schweighauserischen Verlagsbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Untersuchungen
über die
Organisation der Heere
von
W. Rüstow, Oberst-Brigadier.
Neue Ausgabe.
8°. geh. Fr. 12.